

schichte des 15. Jahrhunderts enthalten. Da die meisten von ihnen nur in einzigen Exemplaren bekannt und diese weit zerstreut sind, so möge zum Schlusse hier noch kurz erwähnt sein, daß eine Gesamtausgabe aller dieser Blätter in Lichtdrucknachbildung vorbereitet und noch im Laufe dieses Jahres im Verlage von Karl Kuhn in München erscheinen wird.

Dem Artikel, der der »Frkf. Ztg.« entnommen ist, fügt das Blatt noch hinzu:

Im obigen Artikel wird als ältester Schützenbrief ein Ausschreiben der Stadt Nördlingen vom Jahre 1477 vermerkt. Wir sind nun in der Lage, von einem bedeutend älteren Schützenbrief Mitteilung zu machen. Ein Frankfurter Mitarbeiter schreibt uns:

Eines der ältesten und wertvollsten Stücke in der reichen Sammlung schriftlicher Dokumente, die in der Historischen Ausstellung zum Jubiläumsschießen 1912 die Geschichte des mittelalterlichen Schützenwesens illustrieren, ist der Brief der Cronberger Armbrustschützen an die Frankfurter Kollegen mit der Aufforderung zur Teilnahme an einem Preisschießen zu Cronberg am 6. September 1398. Auf Grund dieser Urkunde hat die Cronberger Schützengesellschaft, deren Archiv beim Rathausbrande im Jahre 1792 vernichtet wurde, im August 1898 das Jubiläum ihres 500jährigen Bestehens gefeiert. Der durch ungemein zierliche, pedantisch exakte Schrift auffallende, ausgezeichnet erhaltene Ladebrief hat folgenden Wortlaut:

1398 Sept. 6.

Unsern fruntlichen gruß zuevor, lieben gesellen. wir lan uch wißen, daß wir wollen zu Cronenberg schießen umb eyn cleynode als guet als dryzehn gulden uff sant Michels tag nehste kompt und sal yederman in der herberge sin uff den abent und wollen steen den ersten stant hundert und fünffe und ffuufzig schriede, und wan die schüße halb gescheen, so wollen wir sie brechen mit zehen schrieden neher, und wer der beste ist mit deme armbruste, des eigen sal ez sin, dar nach uff den andern tag wollen wir schießen um einen appel als gut als fünf gulden, und were den gewynnet, des eigen sal he sin, und der stant sal sin vor mittage hundert und virzig schriede, und wan die schüße halb gescheen, so wollen wir sie brechen mit achte schrieden neher, und were zu uns komet, der sal ein stracke geleyde han ane geperde, und yederman mag zerren in siner herburge, herumb, lieben gesellen, bidden wir uch in rechter gesellschaft, daß in zue unserme schimpe komet. geben under jungher Henne ingesigel von Cronenberg, des wir uns zu

dissem male gebruchen, des ich Johan bekennen. feria sexta ante festum nativitatis beate M. virginis.

Von uns schießgesellen
zu Cronenberg.

Den schießgesellen zue Franckenfurd,
unsern guten frunden.

Die freie Uebersetzung ins Neuhochdeutsche lautet:

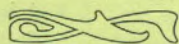
6. Sept. 1398.

Zuvor unsern freundlichen Gruß, liebe Gesellen. Wir teilen Euch mit, daß wir zu Cronberg an dem auf den St. Michaelstag folgenden Tag ein Schießen abhalten wollen um ein Kleinod im Werte von dreizehn Gulden. Die Schützen versammeln sich abends in der Herberge. Wir stehen zuerst 155 Schritt (von der Scheibe entfernt), und sind die Schüsse zur Hälfte gefallen, verringert sich der Abstand um 10 Schritte. Dem besten Armbrustschützen soll das Kleinod gehören. Am nächstfolgenden Tage wollen wir um einen Apfel im Werte von fünf Gulden schießen, und wer ihn gewinnt, dem soll er zu eigen sein. Dieses Schießen beginnt vormittags auf eine Entfernung von 140 Schritten, die sich, nachdem die Hälfte der Schüsse gefallen, um 8 Schritte verringert. Wer zu uns kommt, soll Gefahren ausschließendes Geleit haben und jedermann mag in beliebiger Herberge einkehren. Und nun, liebe Gesellen, bitten wir Euch, recht zahlreich zu unserem Feste zu kommen. Gegeben unter dem Siegel des Jungherrn Henne von Cronenberg, das wir diesmal benutzen, wie ich, Johann, bezeuge, in der sechsten Woche vor dem Feste der Geburt der Jungfrau Maria.

Die Schießgesellen zu Cronberg.

An die Schießgesellen zu Frankfurt, unsere guten Freunde.

Die Cronberger Schützengesellschaft, deren Gründungsjahr nicht festzustellen ist, nahm an den Frankfurter Preisschießen von 1422, 1506, 1522, 1556 und 1582 teil. Bei den großen »Ritterschießen« in Frankfurt 1773 und 1777 hoite sich der Cronberger Schütze Franz Diefenbach die ersten Preise. Im Jahre 1813 endete ein Streit der Cronberger Schützengesellschaft mit der rassauischen Regierung wegen des Schießplatzes mit der Aufhebung der Vereinigung. Aber die Verhältnisse waren stärker als die Menschen. Als 1815 der Landsturm einberufen wurde, stellten sich die gemäßregelten Schützen bis auf den letzten Mann in einheitlicher Uniformierung und Bewaffnung, und der Staat, gerührt ob solcher patriotischen Eifers, gestattete gnädig das Weiterbestehen der Gesellschaft, die sich heute mit Stolz eine der ältesten Deutschlands nennen darf.



Chronik.

Autographen.

(Unbekannte Briefe Christian Gottfried Körners.) Im Kestner-Museum zu Hannover werden in der Handschriften-Abteilung zwei Briefe Christian Gottfried Körners an Charlotte Schiller aufbewahrt, die ein weiteres Zeugnis ablegen für die Treue, die dieser seltene Mann seinem großen Freunde und nach dessen Tode der Familie bewahrt hat. Beide Briefe sind unbekannt und werden nunmehr von Dr. Wolfgang Stammer in der »Voss. Ztg.« veröffentlicht. Der zweite dieser Briefe ist schon nach dem Tode Schillers geschrieben. Körner hatte von der Witwe den Auftrag erhalten, die Papiere des Dichters zu sichten. Charlotte Schiller war damals zu ihren Verwandten gereist und in Heidelberg mit ihrem Sohne Karl zusammengetroffen. Körner schreibt an sie aus Dresden, 14. Oktober 1810: »Empfangen

Sie meinen herzlichen Dank für die umständlichen Nachrichten von Ihrer Reise, und für das Schillersche Gedicht. Letzteres war mir noch unbekannt, gehört aber in die Classe, die nur seinen Freunden mitzuteilen ist. Es freut mich, daß Ihnen auf dieser Reise doch manche Aufheiterung zu Theil geworden ist, daß Sie für den künftigen Aufenthalt Ihres älteren Sohnes das Beste zu hoffen Ursache haben, und daß Ihrer Gesundheit diese Bewegung und Zerstreung gewiß zu Statten kommen wird. In dem Alter Ihres ältern Sohnes kommt freylich auf den eigenen Charakter das Meiste an. Den Eltern ist nicht zu verdenken, daß sie Freunde und Bekannten zur Aufsicht anstellen, aber auf diese Maasregeln ist nicht sehr zu rechnen. Jeder gesunde und rüstige Jüngling hat einen Trieb zur Unabhängigkeit. Wird sie ihm nicht freywillig eingeräumt, so sucht er sie zu erlisten oder zu erkämpfen. Meine Methode war immer, die Selbständigkeit